

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Kriegstätigkeit des Roten Kreuzes Oldenburg von 1914 - 1919**

**Oldenburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz**

**[Berlin], [ca. 1920]**

II. Bahnhofsausschuß.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5631**

## II. Bahnhofsauschuß.

Da für den 3., 4. und 5. Mobilmachungstag von der Linienkommandantur in Münster auf dem Bahnhof Transporte von je etwa 1100 Mann zur Verpflegung angesagt waren, so trat der Bahnhofsauschuß zuerst in Tätigkeit, die durch aus der Stadt reichlich eingegangene Liebesgaben sehr erleichtert wurde.

Die vor der Mobilmachung in Aussicht genommene Erfrischungsstation des Roten Kreuzes wurde später, wohl wegen der durch den Bahnhofsumbau entstandenen ungünstigen Verhältnisse, nicht mehr in Anspruch genommen. Dagegen vereinigten sich die Damen aus der Stadt zur Verteilung von Liebesgaben an alle durchgehenden Truppentransporte, bis die Beschlagnahme des Brotgetreides diese freiwillige Liebestätigkeit sehr einschränkte.

Dem Bahnhofsauschuß eröffnete sich ein neues ersprießliches Arbeitsfeld in der Einrichtung des Logemannschen Schuppens in der Osterstraße. Hier wurden bis Ende 1914 die ankommenden Verwundetentransporte ausgeladen, und es entstand eine Erfrischungsstation für alle durchreisenden Soldaten, die hier längeren Aufenthalt hatten, so daß der Schuppen, der nach und nach immer weiter ausgebaut wurde, Tag und Nacht Gäste hatte. Vom Herrn Generaloberarzt wurde dort auch regelmäßiger Arztendienst eingerichtet. Alle ankommenden Verwundeten oder als Rekonvaleszenten durchgehenden Soldaten wurden dort untersucht und dann den Lazaretten oder Truppenteilen zugewiesen.

Am 2. September trafen die ersten 32 Verwundeten hier ein, die durch die Kolonne Oldenburg ausgeladen und in das Reserve-Lazarett I gebracht wurden. Das Anschlußgeleise vor dem Schuppen wurde erweitert und eine Rampe angelegt, so daß die später bis zum Jahreschluß eintreffenden etwa 1000 Verwundeten direkt am Schuppen ausgeladen wurden.

Nach langer Pause brachte der Vereinslazarettzug II Bremen am 26. März 1915 uns 120 Verwundete. Dieser Transport wurde auf dem neuen Bahnhof ausgeladen; der Fahrstuhl und die große heizbare Gepäckhalle erleichterten den Abtransport sehr. Die Leute waren vorher im Zuge gespeist, und brauchten ihnen nur einige Erfrischungen gereicht werden.

Bisher hatten beim Abtransport der Verwundeten die Automobilbesitzer der Stadt Oldenburg, besonders die Mitglieder des Automobilklubs, Dienste geleistet, für die ihnen das Rote Kreuz großen Dank schuldet. Leider mußte aber wegen des Gummimangels der

Kraftwagenverkehr stark eingeschränkt werden, und es wurden daher nach einiger Zeit die Leichtverwundeten auf von Kreuze gestellten Sommerwagen fortgeschafft. Drei nach Hamburger System für den Verwundetentransport eingerichtete große Möbelwagen, die je acht Tragen aufnehmen können, erwiesen sich auch ferner für die Fortschaffung der Schwerverwundeten als sehr brauchbar.

Von Ende April bis Anfang Juni 1915 kamen sieben Verwundeten-Transporte an, die ungefähr 150 Schwer- und 650 Leichtverwundete brachten. Die Schwerverwundeten wurden in der Gepäckhalle gelabt und dann in die Lazarette überführt, während die Leichtverwundeten unmittelbar am Bahnsteig nach erster Erquickung über die große Treppe zu den Sommerwagen geleitet und schnell zu ihren Bestimmungsorten geschafft wurden. In den letzten Julitagen trafen weitere 600 Verwundete ein, so daß am Schluß des ersten Kriegsjahres unsere Lazarette in der Stadt zum ersten Male voll belegt waren.

Nachdem der neue Bahnhof in Betrieb genommen worden war, wurde am 3. August dem Roten Kreuz das alte Bahnhofsgebäude übergeben. Der Logemansschuppen wurde am 5. August geräumt, und wir hatten nun für unsere Zwecke viel bessere und würdigere Räume. Ein ganzes Jahr hatte der Ausschuß in dem Schuppen bei Winterkälte und Sommerhitze seines Amtes gewaltet. Tausende von verwundeten, kranken und durchreisenden Soldaten haben dort Aufnahme und Erquickung gefunden, und die Damen, die dort unter sehr schwierigen Verhältnissen ihre segensreiche Liebestätigkeit ausgeübt haben, können mit Genugtuung auf das Arbeitsjahr im Schuppen zurückblicken.

Im alten Bahnhof dienten die Borräume zur Unterbringung der Krankentragen und der drei fahrbaren Radtragen, die sich als sehr gut bewährten. Im Wartesaal 3. Klasse wurden 50 Lagerstätten für durchreisende, hier übernachtende Soldaten eingerichtet, wozu die nötigen Matratzen, Kopfkissen und Decken beschafft wurden. Der Wartesaal 2. Klasse diente als Tagesraum, daneben wurde ein Gasherd aufgestellt und auch ein Zimmer für die Damen hergerichtet. Da bei den Verwundetentransporten die Gepäckhalle nicht mehr benutzt werden konnte, wurden die Verwundeten zunächst in den alten Bahnhof überführt. Der Weg war ja etwas weiter für die Träger, dem wurde aber dadurch abgeholfen, daß uns das S e m i n a r in entgegenkommendster Weise bei großen Transporten die Schüler der oberen Klassen zur Verfügung stellte, die mit großem Eifer die Arbeit schnell und gut erledigten.

Im September stellte Seine Königliche Hoheit der Großherzog einen Kraftwagen mit zwei Anhängern, in denen je drei Tragen hineinpäßten, ganz in den Dienst des Roten Kreuzes. Hierdurch waren wir nicht nur in der Lage, unsere Verwundeten sehr viel schneller abzutransportieren, sondern wir konnten auch einzelne, nicht gehfähige Leute vom Bahnhof zu den Lazaretten überführen und das Auto

beim Umlegen von Verwundeten und Kranken von einem Lazarett zum anderen verwenden.

Von Ende August bis zum 1. Oktober trafen wieder etwa 1200 Verwundete ein, so daß, besonders als im Februar und März noch etwa 500 Mann hinzukamen, alle Lazarette stark belegt waren. Dann trat eine längere Pause ein, und die Lazarette leerten sich nach und nach, das Sanitätsamt Hannover plante schon die Aufgabe einer größeren Zahl von Vereinslazaretten, als im Juni die großen Kämpfe an der Somme einsetzten. Die Heeresverwaltung sah sich nun veranlaßt, eine große Zahl Leichtverwundeter und Kranker in die Heimatlazarette abzuschicken, und so erhielten wir von Anfang Juni bis zum Schluß des Jahres wieder 2809 unserer braven Pflege bedürftigen Feldgrauen. Die Lazarette waren wiederholt voll belegt, und an ein Auflösen von Vereinslazaretten wurde nicht mehr gedacht.

Durch die starke Benutzung hatten die beiden großen Räume des alten Bahnhofs derartig gelitten, daß wir uns entschlossen, sie gründlich reinigen und anstreichen zu lassen. Außerdem mußten die Lagerstätten neu hergerichtet werden. Die Matratzen wurden erneuert oder ausgefleckt und neu gestopft, Kopfkissen und Deckenbezüge geliefert, und das ganze Inventar gründlich nachgesehen. Am 1. November war alles fertig, und die Räume machten einen sauberen und viel freundlicheren Eindruck, so daß unsere Damen darin wieder gern arbeiteten. Der Aufseher Büßelmann, der dort seit Kriegsbeginn tätig war, wurde Mitte Dezember eingezogen. An seine Stelle trat ein Kriegsbeschädigter.

Das Jahr 1917 brachte uns etwa 2800 Mann mit 22 Transporten.

Da uns durch Einziehung zur Truppe und für den Hilfsdienst immer mehr Leute von der Kolonne genommen wurden, mußten, besonders in den Ferien, Schüler als Ersatz eingestellt werden, sie taten Bahnhofsdienst und halfen auch bei Verwundeten-Abtransporten sehr eifrig. Bei Ankunft vieler Schwerverwundeter stellte der Sanitätsbundverein bereitwilligst Personal zur Verfügung. Die gut disziplinierten und an der Trage ausgebildeten Mannschaften leisteten uns sehr gute Dienste. Am Schluß des Jahres traf der Befehl zur möglichen Räumung der hiesigen Lazarette ein. Die Lazarette im Bezirk der Linienkommandantur Münster sollten für große militärische Operationen, die für Anfang 1918 in Aussicht genommen waren, soweit zugänglich, von Verwundeten frei gemacht werden. Es wurden daher einige 100 Mann nach Lazaretten der Provinz Hannover und selbst nach Bremen verlegt.

Im Jahre 1918 begann die Arbeit des Ausschusses am 5. Januar abends nach der traurigen Explosions-Katastrophe auf dem Marine-Luftschiffplatz Ahlhorn (siehe unter Sanitätskolonne). Da unser Personal zunächst in Ahlhorn selbst tätig war, mußte unter Heranziehung von Hilfskräften zunächst mit dem Abtransport der ankommenden

Berwundeten begonnen werden. Besonders die anwesenden Damen hatten eine schwere und traurige Aufgabe zu lösen. Es war das erste mal, daß die Schrecken des Krieges so unvermittelt an uns herantraten.

In den ersten Monaten des Jahres hielt die Räumung der Lazarette an; im Januar und Februar wurden noch ungefähr 200 Berwundete von hier abtransportiert, während uns der März 200 und der April und Beginn des Mai 700 Berwundete aus der großen Frühjahrsoffensive brachten. Unter diesen waren viel Leichtverwundete, die bald wieder entlassen oder in mehr öftlich liegende Orte abgeschoben wurden, weil wieder der Befehl zur Räumung der hiesigen Lazarette erging.

Seit Beginn des Jahres waren beim Ausbruch eingreifende Veränderungen eingetreten. Fräulein Hedwig Schmidt, die bewährte und tatkräftige Leiterin, nahm am 6. 6. 1918 eine Stellung in Warschau an. Frau Goerk, die ihr stets helfend zur Seite gestanden, übernahm zunächst die Vertretung, etwas später Frau Konsul Mahlstedt.

Die Betten im Schlafraum waren in recht schlechtem Zustande, sie mußten gründlich repariert und die Strohfäcke neu gestopft werden. Stroh oder Heu gab es nicht, und so mußte zu dem wenig geeigneten Ersatz — Papier — gegriffen werden. Diebstähle sowohl im Wartesaal als im Schlafraum mehrten sich. Alle Gegenmaßnahmen fruchteten nur wenig, der Begriff über Mein und Dein schwand mit der Länge des Krieges immer mehr, und es wurden nicht nur unsere Decken und Wäsche gestohlen, sondern die Nachtgäste beraubten sich auch gegenseitig ihrer geringen Habe. Wäsche und Decken wurden nur gegen hohe Pfänder ausgegeben, aber auch dies nutzte nur sehr wenig.

Bis Anfang November ging alles seinen ruhigen und gewohnten Gang weiter. Vom 1. Juni bis 1. November trafen hier etwa 900 Berwundete ein, während 350 in weiter öftlich gelegene Lazarette abtransportiert wurden.

Am 6. November begann der für ganz Deutschland verhängnisvolle Zusammenbruch, der hier von Wilhelmshaven ausging und sich im Handumdrehen weiterverbreitete. Die Soldatenräte wuchsen wie Pilze aus der Erde und nahmen sofort alle militärischen Einrichtungen unter ihre, wie sie glaubten, schützenden Fittiche. Dem Roten Kreuz Oldenburg gegenüber nahmen sie eine durchaus ruhige und rücksichtsvolle Stellung ein und waren bemüht, es in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Auf dem alten Bahnhof sollte sofort eine Verpflegungsstation eingerichtet werden, auf der täglich ungefähr 2000 Mann verpflegt werden könnten. Den ganzen Betrieb übernahm der Soldatenrat, während das Rote Kreuz gebeten wurde, das Verteilen der Speisen am Tage durchzuführen.

Die Übernachtungsstation sollte eingehen, die Leute in einer Kaserne untergebracht werden.

Schon nach zwei Tagen waren große Kessel eingebaut, Verpflegung in Hülle und Fülle vorhanden, und alles schien glänzend zu gehen.

Ein uns am späten Abend des 17. Novembers gemeldeter Lazarettzug, der sofort entladen werden mußte und uns 135 Schwerverwundete brachte, zeigte, daß die Abgeschlossenheit des alten Bahnhofes mit den Verpflegungseinrichtungen des Roten Kreuzes für die Abtransporte der Verwundeten von großem Nutzen gewesen war. Der Soldatenrat war am Abend nicht aufzufinden, seine beiden, im alten Bahnhof hausenden Mitglieder, waren ausgegangen, ebenso der sogenannte Bahnhofskommandant. Wir mußten uns daher, nachdem der Zug statt um 11 Uhr abends um 2½ Uhr morgens einlief, entschließen, die Verwundeten auf den Tragen im Wartesaal 2. Klasse aufzustellen und sie dort mit den wenigen Vorräten, die unsere Damen noch hatten aufbringen können, etwas zu erquicken. Der Abtransport ging zunächst glatt. Als aber mit Beginn des Tages auch der Personenverkehr durch die einlaufenden und abfahrenden Züge sehr lebhaft wurde, mußten wir mit den Verwundeten zunächst in die Gepäckhalle und dann sogar in den Vorraum des Bahnhofes flüchten. Da die Soldatenratsmitglieder im alten Bahnhof sich eingeschlossen hatten und nicht zu erwecken waren, auch unsere Decken mit Beschlag belegt hatten, konnten wir nicht mal Kaffee für die Leute bekommen, und der Abtransport wurde durch den Mangel an Decken so verzögert, daß der letzte beladene Möbelwagen den Bahnhof erst gegen 10 Uhr vormittags verlassen konnte.

Die beiden ganz unzuverlässigen Mitglieder des S.-R., sowie den Bahnhofskommandanten hat nach kurzer Zeit die gerechte Strafe ereilt.

Ende des Monats erging an uns die bescheidene Bitte, die ganze Station in der bisherigen Weise wieder zu übernehmen. Die Korpsintendantur in Hannover hatte den Soldatenrat darauf aufmerksam gemacht, daß Oldenburg keine offizielle Verpflegungsstation sei und daher Proviant für die Stelle nicht geliefert werden könne.

Wir waren natürlich bereit, helfend einzuspringen, und leiteten sofort die Übernahme unter der Bedingung wieder ein, daß der Soldatenrat uns die vorhandenen Lebensmittel überlasse und uns in den Stand setze, uns bei größeren Ansprüchen mit weiterem Proviant zu versorgen; ferner aber auch, uns unsere alte Selbständigkeit wieder zu überlassen und den unbedingten persönlichen Schutz unseres Personals zu übernehmen. Auf das alles ging der Soldatenrat ein, und die Übergabe sollte am 1. Dezember vor sich gehen. Wir schafften sofort alles notwendige Inventar wieder zum alten Bahnhof, der Damendienst wurde wieder wie früher geregelt, die 28 Verpflegungskarten von der Stadt bewilligt, und alles war vorbereitet, um am 1. Dezember mittags wieder in Tätigkeit zu treten.

Nun setzte aber die Schwierigkeit ein. Die auf der Station beschäftigt gewesenem Vertreter des Soldatenrates konnten, wie sie be-

haupteten, die Station nicht räumen, weil sie für sich keine andere Unterkunft hatten. Sie kochten und wirtschafteten ruhig weiter und verschoben die Übergabe von einem Tag zum andern. Die Damen kamen in die unangenehmste Lage und mußten persönliche Beleidigungen über sich ergehen lassen, unser Wärter wurde sogar tödlich bedroht. Der vom Soldatenrat eingesetzte Bahnhofskommandant vertrat seine Amtskameraden auf der Station, beanspruchte das Recht der Kontrolle über unsere Arbeit und über die zu verabsolgendenden Speisen. Er befahl sogar die schleunige Verpflegung von einer Anzahl von durchreisenden Soldaten, die einfach nicht möglich war, und verlangte auch die Unterbringung der Leute während der Nacht. Auch der Verpflichtung, uns Lebensmittel zu überlassen oder in absehbarer Zeit zu liefern, konnte der Soldatenrat nicht nachkommen.

Eine durchgreifende Entscheidung war notwendig, und eine Besprechung mit dem Hauptvorsitzenden des Soldatenrats ergab, daß dieser nicht die Möglichkeit fand, sein uns in bester Absicht gegebenes Versprechen zu halten und energisch für uns einzuspringen. Der Vorstand sah sich daher mit schwerem Herzen gezwungen, seine 4½ Jahre lang mit großen Anstrengungen durchgeführte Arbeit einzustellen.

Dem Soldatenrat wurden noch 100 Betten mit Matratzen, die uns eben unser Lazarettzug zurückgebracht hatte, kostenlos übergeben. Am 5. Dezember wurde unser Inventar wieder abgeholt und die Unterkunfts- und Verpflegungsstelle des Roten Kreuzes auf dem alten Bahnhof endgültig geschlossen.

So hatten die traurigen, neuen Verhältnisse ein Werk der Nächstenliebe des Roten Kreuzes zerstört, was von manchem durchreisenden Soldaten mit Dank anerkannt war. Viele Tausende hatten hier bescheidene Unterkunft und Verpflegung gefunden und waren gern mit dem Wenigen, was ihnen in Liebe vom Roten Kreuz geboten werden konnte, zufriedengestellt. Die neue Zeit hatte die Ansprüche aller gesteigert, und so mußte das Rote Kreuz, bevor es zu rohen Gewalttaten kam, das Feld räumen.

In den letzten Tages des Jahres wurde auch der Bahnhofsdienst der Sanitätskolonne Oldenburg eingestellt. Die neue Bahnhofskommandantur hatte angeordnet, daß der Dienst von freigewordenem militärischen Sanitätspersonal übernommen werde.

Mit dem Schluß des Jahres 1918 war die Rote-Kreuz-Binde vom Bahnhof verschwunden, nur unser Transportmaterial lagerte noch dort.

Am 6. Februar mittags wurde uns wieder ein Lazarettzug angemeldet, der dann auch um 2½ Uhr glücklich einlief, aber nicht, wie uns mitgeteilt worden war, uns Reste eines aufgelösten Emdener Lazaretts brachte, sondern aus Köln kam und Verwundete geladen hatte, die in den letzten schweren Kämpfen in englische Gefangenschaft geraten und seit Anfang November in Frankreich gelegen hatten.

Anstatt 65 angemeldete, liegend abzutransportierende Leute, waren 130 Mann so schwer krank und verwundet, daß sie nur liegen konnten, und nur 20 Mann konnten wir im Wagen abfahren. Außerdem waren die Leute sehr mangelhaft gekleidet, waren infolge der schlechten Pflege und der fünfstägigen Reise sehr erschöpft und machten einen sehr traurigen Eindruck. Trotz Soldatenrat war in der ganzen Stadt kein Möbelwagen aufzutreiben. Als einziges fahrbares Transportmittel blieb uns also nur das Großherzogliche Auto mit seinen beiden Anhängern und den sechs Tragen. Auf dem Bahnhof stand uns nur die große Vorhalle zur Verfügung, dort mußten wir die beladenen Tragen bis zum Abtransport aufstellen, ohne sie irgendwie von dem starken Andrang des Reisepublikums absondern zu können.

Wir entschlossen uns, einen Teil des Zuges mit etwa 50 Verwundeten, die für das Reserve-Lazarett II im Ziegelhof bestimmt waren, abhängen zu lassen und in der Nähe des Lazarettts auf freier Strecke auszuladen. Fast unser ganzes verfügbares Personal und 20 Tragen mußten mitgehen. Trotzdem waren vom Bahnhof noch 80 liegende Verwundete fortzuschaffen, was bis in die Nacht gedauert hätte, da nur das Auto verfügbar war. Auf telephonische Anforderung schickte uns der Soldatenrat 150 Mann, die die Verwundeten, in Decken eingehüllt, auf Tragen in die Lazarette brachten.

Als um 7 Uhr unsere Mannschaften mit dem entladenen Teil des Zuges vom Ziegelhof zurückkehrten, konnten sie noch den Rest der auf dem Bahnhof stehenden Verwundeten abtragen, und so war bei strenger Kälte um 8 Uhr abends der für uns schwierigste Abtransport des ganzen Krieges beendet.

Es war für uns ein trauriger Nachmittag, denn zum ersten Male hatten wir das Gefühl, den Verwundeten die Ankunft in der Heimat nicht angenehm gestaltet zu haben. Sie sahen selbst ein, daß wir unser möglichstes taten, und nahmen jede kleine Gabe an Rauchwaren und Kaffee mit herzlichem Dank an, mehr konnten wir ihnen leider nicht bieten. Die bedauernswerten Gefangenen mußten bei ihrem ersten Schritt in die Heimat merken, welche unhaltbaren Zustände die Revolution hier in der kurzen Zeit hervorgebracht hatte.

### III. Depotausschuß.

Der Depotausschuß im Augusteum trat sofort in Tätigkeit. Es war über die Lebensmittel aller Art zu verfügen, die als Liebesgaben besonders aus den ländlichen Bezirken in großer Zahl einliefen. Da wir hier zunächst dafür keine Verwendung hatten und wir uns auch mit den Oldenburgischen Truppenteilen nicht unmittelbar in Verbindung setzen konnten und durften, so wurde am 3. September 1914 die erste große Liebesgabensendung, bestehend aus Wurst und anderen Dauerwaren, Zigarren, Tabak, Pfeifen, Strümpfen, Leibbinden usw. an die staatliche Abnahmestelle II nach Hannover abgesandt. Nicht haltbare Eßwaren, wie Gemüse, Obst, frisches Fleisch, wurden eingemacht, die Eier eingelegt, wozu die Hilfe der Schulküchen in Stadt und Land in Anspruch genommen werden mußten. In kurzer Zeit gingen uns von allen Seiten große Massen von eingemachten Früchten usw. zu, und wenn auch manche Sachen zur längeren Lagerung nicht geeignet erschienen, so daß sie schnell in den Lazaretten verbraucht werden mußten, so füllte sich doch bald unser Keller im Archiv mit Gläsern, Dosen und Flaschen, die uns später bei der Verteilung in den Lazaretten von großem Nutzen waren.

Auch Gaben anderer Art, wie Wäsche, unverarbeitete Leinwand, Unterzeug, Strümpfe, Fußklappen usw. gingen bald in großen Mengen ein. Da die Reserve-Lazarette Bettwäsche, Krankenanzüge usw. anforderten, wurden bedürftige Nähfrauen angenommen, welche die eingelieferte Leinwand verarbeiteten. Die Anforderungen der Lazarette mehrten sich mit dem Fortgang des Krieges, und so konnte das Rote Kreuz eine große Anzahl von Frauen durch laufende Aufträge unterstützen. Die zahlreich zu liefernden Lazarettanzüge für die Vereinslazarette und die Anzüge für die Pfleger und Helfer der Sanitätskolonnen mußten einer hiesigen Firma zur Lieferung übergeben werden, weil hierzu für die Heimarbeit die nötigen Maschinen fehlten.

Bis Ende September gingen vier Liebesgabensendungen an die Abnahmestelle in Hannover ab. Da sich herausstellte, daß Bremen und Hamburg die Vorschriften über Versendung von Liebesgaben durchbrochen hatten und von dort aus, wie auch von vielen anderen Orten, Gaben direkt an bestimmte Truppenteile versandt wurden, so beschloß das Rote Kreuz auf Anregung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, der auf kurze Zeit aus dem Felde hierher zurückgekehrt war, auch von hier aus direkt einen Transport an die oldenburgischen Truppen, — zunächst Infanterie und Artillerie — abzuschicken. Am